

Leipziger Tageblatt.

No. 154. Montag den 1. December 1817.

Die Seeräuber.

Die Sucht, auf bösen Wegen, mit Untertretung alles Rechts, bald durch List und Klänke, bald durch Bedrohungen und Gewalt zu acquiriren, ist eine Krankheit, von welcher die Menschheit wohl so bald nicht radikal geheilt werden wird, zumal da es der Welt mit ihrer Heilung im Großen gar kein redlicher wahrer Ernst zu seyn scheint. Das Uebel führt einen andern Namen, wo es sich bei Individuen im bürgerlichen Leben zeigt, und da werden die Patienten mit aller möglichen Strenge behandelt; im höheren politischen Leben aber, wo es sich hier und da recht dicht mit den Staatssystemen vermischt, da gleitet der Arzt gewöhnlich sehr rasch über den Puls hinweg und gewahrt selbst die aller kräftigsten Symptome desselben nicht, oder darf sie vielmehr nicht gewahren, wenn er sich nicht bereits bis zur höchsten Resignation empor philosophirt hat. — Auf dem festen

Landes scheint, jetzt die mit jener Sucht gewöhnlich verbundene Fieberhitze sich ein wenig gelegt zu haben; desto schlimmer sehen wir sie aber während der gegenwärtigen Intervalle des Continents auf den Gewässern wüthen, wo sie das Seeräuberwesen in einen ganz besondern Schwung bringt. Ob sie dort mit eben der Schonung, als bei uns zu Lande, oder mit exemplarischem Ernst, also mit General-Uberlassen, kräftigem Pulver und, wo möglich, mit Unterbindungen an den Hälsen der Patienten, zu behandeln sey? darüber scheinen die Meinungen in Europa noch getheilt zu seyn; die meisten Stimmen sind aber höchst wahrscheinlich für das letztere: das Uebel ist ja gerade eins von denen, die uns, wenn sie auf uns einwirken, bei weitem abscheulicher vorkommen, als wenn sie aus uns selbst heraus auf Andere wirken. —

Die Piraten oder Seeräuber lassen sich jetzt — einem Abhangartikel des 140sten